

als weniger ursprünglich zu betrachten sei. — Der Weg, den Helvetius und andre hier einschlagen, führt nicht zum Ziel; weil die Erfahrung die eine Partei so gut begünstigt, wie die andre.

Bern treten wir den Behauptungen des Verfassers S. 116. 117 bei, die den Trieb nach dem Unendlichen betreffen. Wenn das Raisonnement so behutsam geführt wird, wie hier geschieht: so ist es eine Aussage der Beobachtung und der Vernunft. So bald man aber aus diesem Verlangen nach der Ewigkeit einen Beweisgrund für die Unsterblichkeit der Seele, wie man sonst oft gethan, hernehmen will, verwickelt man sich in Schwierigkeiten und Labyrinth, aus denen kein Ausgang zu finden ist. Wie kan ein Verlangen, ein Wunsch zu gleicher Zeit auch Bürge für die gewisse Erfüllung desselben sein? Willeicht war ein solcher Trieb nach dem Unendlichen erforderlich, um unsre Kräfte hienieden in einer unaufhörlichen Spannung zum Wohl der Welt zu erhalten. „Beim Anwachs der Vernunft thut der Mensch immer mehr um der Zukunft willen; vergist oft nur zu sehr über der Hinsicht aufs Künftige den Blick aufs Gegenwärtige; und beschreibet auch hier durch die Verknüpfung der Extremen den Kreis der menschlichen Unvollkommenheit. Endlich wird die Zukunft ihm Ewigkeit. Mächtiger Gedanke, wenn der Geist deine Hoffnungen und deine Schrecknisse mit Lebhaftigkeit und Ueberzeugung denkt! Wie schwindet alsdenn alle Trägheit, die zur Erde niederdrückte; wie zerfallen alle Fesseln; welche neue Kraft treibt alsdenn vorwärts! Mit diesem Gedanken einmal bekannt, fin-

des